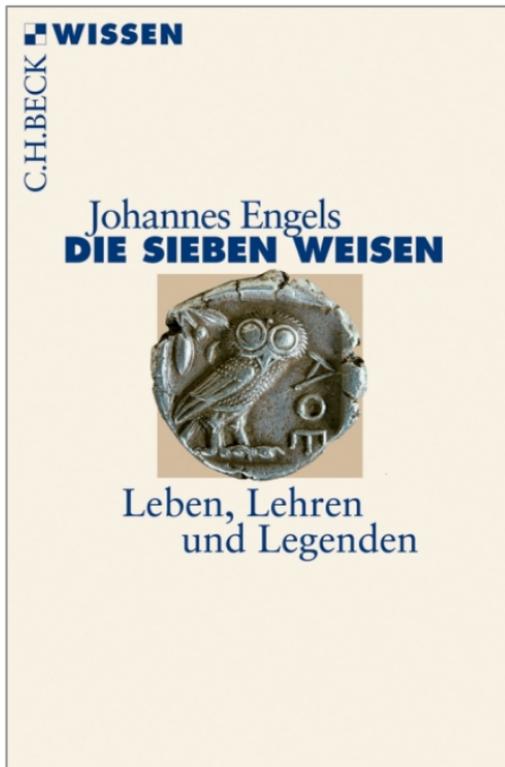


Unverkäufliche Leseprobe



Johannes Engels
Die Sieben Weisen
Leben, Lehren und Legenden

127 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-58785-6

I. Die überlieferten antiken Listen der Sieben Weisen

«Griechische Weisheit verkörpert sich am prägnantesten und unmittelbarsten in den Sieben Weisen» (Rösler 1991, 357). Die zahlreichen antiken Zeugnisse über diese weisen Männer der archaischen Periode Griechenlands sind allerdings schwierig zu interpretieren. Wie sich zeigen wird, nennen antike Autoren eine erstaunliche Vielzahl von Namen, aus denen sich erst allmählich eine Kerngruppe der Weisen herausbildete. Das antike Quellenmaterial, das Leben, Wirken und Aussprüche der Weisen beschreibt, erweist sich oft als wenig vertrauenswürdig. Die ausführlichste Bezeichnung des Kreises der Sieben Weisen heißt bei griechischen Autoren *hoi hepta sophoi* («Die Sieben Weisen», so zum Beispiel bei Diogenes Laertios 1,22 oder 9,71). Häufige Varianten hierzu sind die «Weisen» (*sophoi* oder *sophistai*), «die Sieben» (*hoi hepta*) oder «die Sieben Philosophen» (*hepta philosophoi*). Bei lateinischen Autoren werden die Weisen üblicherweise *septem sapientes* bzw. verkürzt *septem* genannt (so etwa bei Cicero *De oratore* 3,137; *Tusculanae disputationes* 5,7).

In der noch weitgehend mündlichen Kultur des archaischen Griechenland, in der die Tradition über die Sieben Weisen verwurzelt ist und in der die als historische Personen bekannten Mitglieder dieses Kreises lebten, darf man anonym überlieferte, mündliche Traditionen und Zeugnisse über die Sieben Weisen nicht als grundsätzlich unglaubwürdig verwerfen. Es gibt einige vorplatonische Testimonien, die bereits eine Verbindung zwischen einzelnen Weisen herstellen und Spruchweisheit, prophetische Voraussagen und politische Aktivitäten als ihre hervorragenden Eigenschaften belegen. Wahrscheinlich waren mündliche Geschichten über ein Kollegium der Sieben Weisen schon im 6. und frühen 5. Jh. im Umlauf, bevor ihre schriftliche Überlie-

ferung begann. Mehrere Hinweise bei dem Universalhistoriker Diodor, dem Biographen Plutarch und vor allem dem Philosophiehistoriker Diogenes Laertios auf Autoren, die bereits vor Platon über das Thema der Sieben Weisen geschrieben hatten, sind daher nicht leichtfertig als bloße Fälschungen späterer Autoren abzutun.

Zum Kreis der Sieben Weisen wurden in der Antike sowohl aus heutiger Sicht historische wie auch rein legendäre Personen gerechnet. Doch auch bei den historisch bezeugten Personen verblaßte ihre individuelle Vita im Laufe der Überlieferung immer mehr, bis die Sieben Weisen bloße «Ikonen» der altgriechischen Weisheit geworden waren, die mit bestimmten Maximen oder Kernsprüchen verbunden wurden. Nur ein geringer Teil der von den Weisen verfaßten Werke hat sich zumindest fragmentarisch erhalten. Bereits dem Rhetor und Historiker Anaximenes von Lampsakos im 4. Jh. zufolge (Diogenes Laertios 1,40 = FGrHist 72F 22) sollen alle Sieben Weisen poetische Werke verfaßt haben, und antike Belege für die Weisen als Dichter sind häufig: Thales verfaßte dichterische Weihinschriften, Solons elegische Dichtungen sind glücklicherweise in größeren Überresten noch erhalten, Chilon dichtete in elegischem Metrum, Pittakos schrieb Lieder und Elegien, Bias ein Gedicht über Ionien und seinen Wohlstand, Kleobulos zahlreiche Lieder und poetisch gefaßte Rätsel, Periandros ein didaktisches Gedicht, Anacharsis einen dichterischen Vergleich über die Einrichtungen der Griechen und der Skythen. Allein was Myson betrifft, gibt es keinen Hinweis auf eine dichterische Tätigkeit. Abgesehen von Solon, sind jedoch von allen übrigen Weisen lediglich ihnen zugeschriebene Spruchweisheiten und Sentenzen (die Apophthegmata), deren Authentizität oft strittig bleibt, erhalten. Die Weisen äußerten sich allerdings nicht ausschließlich in typischen Sentenzen, sondern sie verwendeten auch andere epochentypische Formen der poetischen Mitteilung und nahmen Stellung zu sehr unterschiedlichen Themen. Die Aussprüche der Weisen und die Anekdoten über sie, interessante Ereignisse aus ihrem Leben, vor allem der Wettstreit der Weisen um den Dreifuß – letztlich ein bronzenes Kochgestell, das gerne als Weihga-

be gestiftet wurde – als Ehrenpreis und ihr Zusammentreffen bei einem Symposium an einem Ort sind Kernelemente der bis in die Spätantike wuchernden biographischen Tradition. Auffällig ist, daß bereits in der frühen, kritischen Phase der Formierung und der Verschriftlichung der Überlieferung die Bedeutung der politischen Aktivitäten der Weisen allmählich zurückgedrängt wurde. Diese wurden immer stärker zu Symbolfiguren einer «entpolitisierten», philosophisch-religiös akzentuierten Weisheitslehre.

Noch als ungefähre Zeitgenossen der Sieben Weisen äußerten sich griechische Dichter, Historiker und Philosophen über einzelne Weise: Hipponax (Fr. 63 und 123 West), ein Iambendichter des 6. Jh.s, lobte Myson aus Chen als den besonnensten aller Männer und Bias als einen gerechten Richter. Der Philosoph Heraklit aus Ephesos pries um die Wende des 6. Jh.s Bias als einen Weisen, der «mehr Weisheit als die anderen» (scil. Weisen) hatte. Es scheint also bei Heraklit schon ein Bewußtsein von mehreren Weisen vorhanden zu sein. Aber es werden noch keine Siebenzahl und keine Namen der anderen Weisen genannt (Diels-Kranz VS 22 B 39). Der Dichter, Theologe und Philosoph Xenophanes aus Kolophon bewunderte im 6. Jh. Thales als einen weisen Mann (Diels-Kranz VS 2 I B 19). Der lyrische Dichter Alkaios aus Mytilene (Fr. 360 Lobel-Page) nannte den Spartaner Aristodemos einen Weisen und kritisierte mehrfach scharf Pittakos als einen «Tyritten». Verse des Dichters Simonides aus Keos im 6. Jh. waren gegen Kleobulos (Fr. 76 Page) und gegen Pittakos (Fr. 37 Page) gerichtet.

Die wichtigsten Spuren einer vorplatonischen schriftlichen Tradition über die Weisen finden wir wohl in den *Historien* des Herodot aus Halikarnassos (Busine 2002, 17–27). Dieser griechische «Vater der Geschichtsschreibung» (Cicero) lebte von ca. 484 bis nach 430 v. Chr. Herodot spricht aber noch nicht regelmäßig über die Weisen als eine feste Gruppe, sondern primär über einzelne Weise (nämlich Solon, Thales, Bias und Pittakos). Auf dem Höhepunkt der Macht des Kroisos kamen «alle anderen Weisen (*sophistai*) aus Griechenland zu dem König und darunter auch Solon» (Herodot 1,29–33). Meinem Verständnis

nach deutet diese Stelle vielleicht schon darauf hin, daß Herodot die Weisen als eine besondere Gruppe angesehener Männer eigentlich bereits bekannt waren. Vier der späteren Sieben Weisen erscheinen als Ratgeber oder als Gesprächspartner des Lyderkönigs Kroisos (1,27,2 und 1,29–33). Über einzelne Weise hören wir dann noch weitere verstreute Einzelnachrichten bei Herodot: Chilon wird als weiser Mann Spartas und wegen seiner Vorhersagefähigkeiten bereits bei Herodot zweimal in den *Historien* erwähnt (1,59 und 7,235). Er ahnte die Gefährlichkeit des späteren athenischen Tyrannen Peisistratos voraus und warnte vor der Gefahr für Sparta durch die vorgelagerte Insel Kythera. Thales sagte den Ioniern präzise eine Sonnenfinsternis voraus (1,74,2) und half dem Lyderkönig Kroisos dabei, ein Heer über den Halysfluß zu setzen (1,175,3). Thales und Bias gaben beide ihren Heimatstädten (Poleis) wertvolle politische Ratschläge (1,170).

Die Kerngruppe der Weisen bilden Personen des ausgehenden 7. und 6. Jh.s v. Chr. Sie stammen aus unterschiedlichen Poleis (vgl. die Karte S. 6). Dies paßt gut zur Situation in der griechischen polyzentrischen Staatenwelt, und in den unterschiedlichen Namenslisten drückt sich eine verbreitete Rivalität der Poleis um «weise Männer» aus den Reihen ihrer Mitbürger aus. Man kann eine Aufteilung bemerken zwischen Weisen aus den kleinasiatischen Küsten- und Inselepolis (Thales von Milet, Bias von Priene, Kleobulos von Lindos auf Rhodos und Pittakos von Mytilene auf Lesbos) und aus dem griechischen Mutterland (Solon aus Athen, Chilon aus Sparta, Periandros aus Korinth, Myson von Chen). Interessanterweise stammen nicht sämtliche Weisen aus den damals politisch-militärisch wichtigsten Poleis. Andererseits wird die prominente Rolle der ionischen Poleis in der geistigen Welt der archaischen Periode – ca. 700 bis ca. 500 v. Chr. – gerade auch aus den Katalogen der Weisen deutlich. Sizilien und Unteritalien bleiben auffällig unberücksichtigt, obwohl aus diesen Gegenden doch viele berühmte Weise, Gesetzgeber und Philosophen der archaischen Zeit stammten. Wichtig ist es auch festzustellen, daß bereits mit dem Geschichtswerk des Ephoros aus Kyme im 4. Jh. und also noch vor dem Alexan-

derzug und dem Beginn des Hellenismus auch ein Nichtgriecher in den Kreis hinzugerechnet wurde, der Skythe Anacharsis. Die Weisheit der Weisen verbindet sich also zu Beginn der Überlieferung noch nicht untrennbar mit dem kulturellen Chauvinismus der Griechen der klassischen Zeit und mit der gräkozentrischen Perspektive etwa eines Diogenes Laertios.

Alle Weisen sind Repräsentanten praktischer Lebensweisheit. Wenn auch ihre Sentenzen, Lieder und Gedichte noch nicht das für die spätere griechische Schulphilosophie typische hohe Reflexions- und Abstraktionsniveau erreichten, bereiteten sie doch unmittelbar die spätere, hoch entwickelte ethische Philosophie der Griechen vor. Nur wenige Weise sind auch als Philosophen und Naturforscher in Erinnerung geblieben wie Thales. Auffällig viele aber sind politisch in hervorragender Weise tätig geworden, als Tyrannen (Pittakos, Periandros), als Gesetzgeber und öffentlicher Schlichter (Solon) oder als regulärer Magistrat (Chilon). Insbesondere der oft wegen seiner brutalen Herrschaft kritisierte Periandros störte spätere philosophische Autoren in diesem Kanon. Daher wurde er oft in jüngeren Listen ersetzt, gelegentlich durch völlig obskure Personen wie Myson von Chen oder durch einen ‚Edlen Wilden‘ und philosophisch gebildeten Barbaren wie den Skythen Anacharsis.

Die ältesten Autoren über die Sieben Weisen als eine Gruppe: Platon und Andron von Ephesos

Wohl nicht zufällig wurden das Thema der Sieben Weisen und ihre spezifische Art der Weisheitslehre und Ethik gerade in der ersten Hälfte des 4. Jh.s von mehreren wichtigen Autoren aufgegriffen. Vermutlich boten für diese Autoren das Wirken und die Lehren der alten Weisen nach den geistigen Erschütterungen infolge des Peloponnesischen Krieges, der von 431–404 v. Chr. zwischen Sparta und Athen mit ihren jeweiligen Verbündeten ausgetragen wurde, und der Bewegung der Sophistik, welche den traditionellen Wertekanon in Frage gestellt und relativiert hatte, für das bürgerliche Zusammenleben in der Polis verträgliche Alternativen sowohl zu der modernen sophistischen Lehre

als auch zu dem Rigorismus der sittlichen Autonomie des Individuums, die Sokrates und seine Schüler vorlebten.

Aus den umfangreichen Schriften des athenischen Philosophen Platon (428/27–349/48 v. Chr.) sind vor allem vier Stellen von Bedeutung, die sich in den Dialogen *Protagoras*, *Charmides*, *Hippias* und *Timaios* finden. Der früheste Dialog, *Protagoras*, gehört wohl noch in die späten 390er Jahre, während der *Timaios* als Spätwerk erst nach der dritten sizilischen Reise Platons, nach 361/60, entstanden ist. Die wichtigste Passage findet sich im *Protagoras*, der den Namen eines der bedeutendsten zeitgenössischen Sophisten Griechenlands trägt. Es ist die früheste explizit erhaltene Erwähnung der Sieben Weisen als einer festen Gruppe (*Protagoras* 343 a): «Zu diesen Einsichtigen gehörten Thales von Milet, Pittakos von Mytilene, Bias von Priene, unser Solon, Kleobulos von Lindos, Myson von Chen, und als siebter wurde ein Spartaner, Chilon, zu ihnen gerechnet.» Wichtig ist an dieser Reihe die Ersetzung des bekannten Tyrannen Periandros von Korinth durch den politisch und biographisch völlig unbekanntem «Dorfweisen» Myson aus dem Ort Chen, über dessen Lokalisierung bereits antike Gelehrte ohne klares Ergebnis stritten. Der Grund hierfür war die aus den Dialogen *Politeia* (Staat) und *Nomoi* (Gesetze) bekannte Abneigung Platons gegen Tyrannen, die für ihn das Gegenbild zur Elite der platonischen Weisen und zu dem Idealbild des Philosophenherrschers darstellten.

Der Kontext dieser Passage ist eine vermutlich kaum ernstgemeinte These des Sokrates, daß die Philosophie nirgendwo seit so langer Zeit und in solchem Ausmaße wie in Kreta und Sparta bestanden habe. Die Weisheit der alten Weisen zeige sich besonders deutlich in ihren lakonisch knappen Sentenzen. Alle frühen griechischen Weisen seien Bewunderer und Anhänger der spartanischen Bildung gewesen. Sie seien auch einmal alle zusammengetroffen und hätten Inschriften ihrer berühmtesten Aussprüche dem Tempel des Apollon in Delphi geweiht. An dieser Stelle im *Protagoras* werden die sieben Personen aber auffälligerweise nicht als die «Sieben Weisen» bezeichnet. Einige weitere interessante Stellen aus Platons Werken ergänzen diese Passa-

ge aus dem *Protagoras*: Im *Charmides* (164 d–165 a) werden die delphischen Sprüche anonymen Verfassern und verschiedenen Zeiten zugeschrieben, nicht einzelnen der Sieben Weisen oder einer festen Gruppe von Sieben Weisen. *Gnothi sauton* (Erkenne dich selbst) sei der älteste Spruch. Dies ist aber kein Argument dafür, daß Platon zum Zeitpunkt des *Charmides* noch keine Tradition über einen festen Kreis von Weisen kannte. Der Dialog *Hippias Maior* (281 c) setzt nämlich auch schon eine ältere Überlieferung über die Weisen vor Platon voraus. Platon spricht dann im *Timaios* (20 d) über Solon als den «Weisesten der Sieben». Dies ergibt nur dann einen Sinn, wenn sich schon die Vorstellung einer festen Gruppe von Sieben Weisen gebildet hatte.

Nach Meinung des Altertumswissenschaftlers Dieter Fehling war es nun allerdings überhaupt erst Platon, der die Sieben Weisen als ein Kollegium literarisch erfunden habe, und zwar primär als eine «scherzhafte Konstruktion» (Fehling 1985, 13) und als ein bloßes literarisches Stilmittel in seinem Dialog *Protagoras*. Die genannten Weisen hätten vor Platon nichts miteinander zu tun gehabt. Sie seien als eine Gruppe wie auch als Träger einer besonderen Weisheit eine reine Fiktion Platons. Platon habe fünf der sieben Namen aus Herodots Kroisos-Geschichte und aus Gedichten des Simonides herausgenommen, dazu den Chilon wiederum aus Herodot und den Myson aus Hipponax. Diese extreme Meinung hat sich jedoch nicht durchsetzen können (siehe Bollansée 1999b, Busine 2002).

Für die Zeitgenossen Herodots und Platons galten die Geschichtlichkeit der Sieben Weisen und ihre ungefähre Gleichzeitigkeit als anerkannte und unbestrittene Tatsachen. Man konnte sogar die «Zeit der Sieben Weisen» damals als eine grobe Datierungsweise anführen. Damit war meist die 48.–50. Olympiade gemeint (588–577 v. Chr.), was sich etwa mit der Einrichtung der Pythischen Spiele in Delphi angeblich unter dem Archontat des Damasias (582 v. Chr.) als Zeitangabe deckte.

Andron von Ephesos (FGrHist IV A 1 1005) war ebenfalls ein Autor der ersten Hälfte des 4. Jh.s und ein Zeitgenosse Platons. Es läßt sich auf der Basis der sehr fragmentarischen Überliefe-

rungslage nicht sicher feststellen, ob Androns Werk *Tripus* (Der Dreifuß) mit dem Thema des Wettstreites der Weisen um einen Dreifuß als Preis für den Weisesten vor oder nach dem *Protagoras* Platons entstand. Nach unserer heutigen Kenntnis ist Andron allerdings der früheste Autor, der die Geschichte vom Agon (Wettstreit) der Weisen um den Dreifuß in einem Literaturwerk ausführlich erzählt hat. Sie mag aber bereits zuvor in mündlicher Form tradiert worden sein. Auch die Tatsache, daß Periandros von Korinth ursprünglich in der Geschichte genannt war, deutet darauf hin, daß ihr Kern bereits entstand, bevor der Tyrann von wichtigen Autoren wie Platon in der Liste der Weisen ersetzt wurde. Die Bewohner der Stadt Argos stifteten Andron zufolge ein *athlon aretes* (einen Tugendpreis) für den Weisesten der Hellenen. Den Preis habe zunächst der Spartaner Aristodemos erhalten, der ihn aber dem Chilon weitergegeben habe. Danach dürfte der Preis bereits in Androns Version die Runde durch den gesamten Kreis der Weisen gemacht haben. Unter den wenigen Fragmenten Androns ist jedoch keine Aufzählung der Sieben Weisen als einer festen Gruppe mehr erhalten. Später wird Gelegenheit sein, noch einmal auf diese Geschichte zurückzukommen (vgl. Kapitel 3).

Ephoros und weitere Autoren des 4. Jh.s

Außer Andron und Platon waren noch weitere Autoren des 4. Jh.s vor Aristoteles am Thema der Weisen, ihrer Sprüche und ihres Wettstreites interessiert. Sie sind insbesondere im ersten Buch des Diogenes Laertios bezeugt (aber keineswegs nur dort), nämlich Eudoxos von Knidos, Daidachos (vielleicht ist hier aber richtiger der Name des Historikers Daimachos von Plataiai zu lesen), Alexon von Myndos, Euanthes von Milet, Leandr(i)os von Milet, Phanodikos, Euthyphron sowie ein ansonsten gänzlich unbekannter Autor namens Eleusis. Die jüngere Forschung hat nachweisen können, daß mit Sicherheit zumindest Andron und Leandr(i)os von Milet keine bloßen literarischen Erfindungen späterer Autoren oder des Diogenes selbst sein können. Daher sollte man aus methodischer Vorsicht auch die histo-

rische Existenz der übrigen soeben genannten Autoren annehmen. Wegen der äußerst fragmentarischen Überlieferungslage bleiben ihre genauen Meinungen über die Weisen freilich unklar.

Auch der Historiker Ephoros aus Kyme, der Begründer der griechischen Universalgeschichte, beteiligte sich in den 340er Jahren an der Diskussion über den Kanon der Sieben Weisen. Ephoros setzte den Skythen Anacharsis an die Stelle des Myson von Chen (FGrHist 70 F 182). Ephoros diskutierte damit implizit die Frage, ob auch gebürtige Nichtgriechen Meister der griechischen Weisheit sein könnten. Inwieweit «Barbaren» hellenische *paideia* (Bildung) und *sophia* (Weisheit) erlangen konnten, wurde dann nach der Eroberung des Perserreiches durch Alexander den Großen im Hellenismus ein zentrales Thema der Hellenisierungs- und Akkulturationsproblematik. Denn griechische Bildung und Weisheitslehren wirkten von den zahlreichen neu gegründeten Poleis als Zentren hellenischer Lebensweise aus bis tief nach Asien hinein. Ephoros kannte die wichtige politisch-soziale Rolle mehrerer Weiser als Gesetzgeber und Rechtsprecher (FGrHist 70 F 158). Außerdem berichtete Ephoros von einem Treffen aller Weisen mit Ausnahme des Thales beim Lyderkönig Kroisos. Dagegen hatte ein literarischer Konkurrent des Ephoros namens Archetimos aus Syrakus ein ähnliches Treffen bei dem Tyrannen Kypselos in Korinth lokalisiert, dem Vater des Periandros (FGrHist 70 F 42). Lechaion bei Korinth ist später auch in Plutarchs *Symposion* als der Treffpunkt der Weisen genannt. Jedenfalls in den erhaltenen Fragmenten kennt Ephoros schließlich nur einen Synchronismus der Sieben Weisen mit dem Lyderkönig Kroisos, aber nicht die später übliche «Epoche der Weisen» in den 580er Jahren.